

SAISON 24|25

5. Kammerabend



SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE
DRESDEN

5. Kammerabend

DONNERSTAG

13.3.25

20 UHR

SEMPEROPER

MITWIRKENDE GÄSTE

Gaia Bergamaschi

Flöte

Sophie Fournier

Cembalo

AUSFÜHRENDE

Susanne Branny

Violine

Mechthild von Ryssel

Violine

Dorit Essaadi

Violine

Stephan Pätzold

Viola

Michael Horwath

Viola

Friedrich Thiele

Violoncello

Tom Höhnerbach

Violoncello

Matthias Wilde

Violoncello

Thomas Grosche

Kontrabass

Bernhard Kury

Flöte

Jens-Jörg Becker

Flöte

Moritz Pettke

Klarinette

Erik Reike

Fagott

Thomas Eberhardt

Fagott

Georg Philipp Telemann (1681–1767)

Quartett d-Moll aus der »Tafelmusik II«

TWV 43:d1

1. *Andante*

2. *Vivace*

3. *Largo*

4. *Allegro*

Hans Gál (1890–1987)

Serenade für Klarinette, Violine
und Violoncello op. 93

1. *Cantabile*

2. *Burletta*

3. *Intermezzo*

4. *Giocoso*

PAUSE

Gordon Jacob (1895–1984)

Suite für Fagott und Streichquartett

1. *Prelude. Largo*

2. *Caprice. Allegro giusto*

3. *Elegy. Adagio*

4. *Rondo. Allegro vivace*

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Quartett D-Dur für Flöte, Violine,
Viola und Violoncello KV 285

1. *Allegro*

2. *Adagio – attacca:*

3. *Rondeau. Allegretto*

Johann Evangelist Brandl (1760–1837)

Quintett F-Dur für Fagott, Violine,
2 Violen und Violoncello op. 52 Nr. 2

1. *Adagio non troppo – Allegro ma non troppo*

2. *Romanza. Andante*

3. *Menuetto. Allegro non troppo*

4. *Allegretto*

Zum Programm

Überall dort, wo in Hamburg musiziert wird, hat **Georg Philipp Telemann** seine Finger im Spiel: Musikunterricht, Oper, Kirche, Feste und Jubiläen, Konzerte und Trauermusiken. Dazu ist er Konzertveranstalter, Musikverleger und freier Komponist, Ehemann und Vater von neun Kindern. Doch damit nicht genug! Neben der Musik findet Telemann noch Zeit und Muße für eine weitere Leidenschaft, »nemlich die Blumen-Liebe«. 1733 kündigt er ein riesiges Opus an, ein »Grosses Instrumental-Werck, Tafel-Music genannt«. Doch es ist nicht das, wonach es klingt; keine schlichte Musik zur Begleitung von Speis und Trank, sondern das geniale Produkt eines gerissenen Geschäftsmannes. Es richtet sich an eine breit gefächerte Kundschaft. Frei nach seinem Motto »Den schönsten Zeitvertreib in unserem ganzen Leben weiß doch Music allein zu geben«, ist hier für jeden etwas dabei – sei es in puncto Besetzung, Stil oder Anspruch. Der Zyklus besteht aus drei Teilen à sechs Sätzen, in denen jeweils unterschiedliche Instrumente miteinander kombiniert werden. Bei der musikalischen Struktur orientiert sich Telemann an Frankreich, die Besetzungen übernimmt er aus Italien, dazu mischt er eine Vielzahl von Stilelementen anderer Nationen. Nur ein schmissiger Titel fehlt am Ende noch zur erfolgreichen Vermarktung – »**Tafelmusik**«. Und der Plan geht auf: Dem damals exorbitanten Preis von acht Reichstalern zum Trotz finden sich schon vor Veröffentlichung 206 Subskribenten aus ganz Europa, Profis wie Amateure, kleine Leute und große Komponisten – zum Beispiel Händel aus London. Der wird insgesamt 18 Zitate aus der »Tafelmusik« in seine Werke verweben und bedankt sich dafür mit ... Blumenzwiebeln: »Ich mache Ihnen dann ein Geschenk und sende Ihnen eine Kiste mit Blumen [...]; wenn man mir die Wahrheit sagt, so werden Sie die besten Pflanzen von ganz England erhalten.«

»**D**irektor Gál nahm nur seinen Hut und ging«, berichtet die Sekretärin der Mainzer Musikhochschule ganz lakonisch vom 29. März 1933. Gerade hat **Hans Gál** ein Schreiben der Stadtverwaltung erreicht – nicht weniger wortkarg: »Ich beurlaube Sie hiermit mit sofortiger Wirkung.« Auch Verleumdungsartikel musste er schon über sich ergehen lassen. Da heißt es: »Weg mit dem Juden Gál, die Mainzer Musikhochschule der Deutschen Kunst!« Also nimmt er seinen Hut und geht. Die Familie zieht zurück in ihre Heimatstadt Wien. Keine langfristige Lösung, wie sich schnell herausstellt, denn auch über Wien hat sich längst ein brauner Schleier gelegt. Mit dem Verlust der Anstellung geht auch ein Berufs- und Aufführungsverbot einher. Mit Opernhäusern, Orchestern und Verlagen brechen Gál wichtige Stützen des Komponistenberufs weg. Ein Violinkonzert kann noch aufgeführt werden, seine Oper »Die beiden Klaas« nicht mehr. Gál muss umdisponieren, ernährt sich und seine Familie mit Musik-

unterricht, konzentriert sich mehr auf die Kirchen- und Kammermusik. In dieser Zeit entsteht auch die **Serenade op. 93**. Mit dem »Anschluss« Österreichs wird auch Wien zu einem gefährlichen Pflaster. Familie Gál entscheidet auszuwandern und findet im schottischen Edinburgh endlich eine langfristige Heimat. An die kompositorisch erfolgreichen Vorkriegsjahre wird Gál allerdings nie anschließen können. Als Verfechter der Musiksprache Brahms' und Schuberts, als Freund der Bach'schen Polyphonie, als großer Melodiker und Traditionalist gilt er schnell als zu unmodern.

Ahnlich zurückhaltend lässt sich **Gordon Jacobs** Einstellung zu modernen Strömungen der Musik beschreiben. Sein Lehrer Ralph Vaughan Williams erzählt: »Jacob war mein Schüler, obwohl es nichts gab, was ich ihm beibringen konnte. Zumindest bezüglich der Technik.« Jacob sagt seinerseits über Vaughan Williams, er »fühlte eine starke Abneigung gegenüber der ›Technik‹ zugunsten ungehinderter Vorstellungskraft«. Beide Musiker verbindet eine Herangehensweise: Musik, die eher aus dem Bauch heraus entsteht als im Kopf; eine »natürliche Neigung« erhält den Vortritt vor »akademischer Attitüde«. Über 700 Werke bringt Jacob auf diese Art zu Papier, Werke, die tendenziell eher schlicht und einfach daherkommen, teilweise inspiriert von Musik aus Barock und Klassik. Seine 1969 entstandene **Suite für Fagott und Streichquartett** knüpft an die barocke Musiksprache an, insbesondere im ersten Satz an die von Johann Sebastian Bach. Jacobs Musik mag hier und da Ecken und Kanten haben, dissonant sein, doch eines ist sie nie – unzugänglich. In seinen Worten: »An dem Tag, an dem die Melodie völlig verworfen wird, kann man genauso gut mit der Musik aufhören.«

Während **Wolfgang Amadeus Mozart** vom Spätherbst 1777 bis Frühjahr 1778 in Mannheim weilt, der Hochburg des fortschrittlichen Orchesterspiels, komponiert er das **Flötenquartett KV 285**, dessen Auftraggeber lange Zeit unbekannt bleibt. Mozart nennt ihn in Briefen »de jean« und einen »holländer, der von seinen eigenen mitteln lebt, ein[en] liebhaber von allen wissenshaften, und ein[en] grossen freund und (verehrer) von mir«. Heute wissen wir, dass es sich dabei um den in Bonn geborenen Arzt Ferdinand Dejean handelt. Dejean wirkt fast zehn Jahre seines Lebens als Chefarzt im Dienst der Niederländischen Ostindien-Kompanie im heutigen Jakarta, kommt dort durch Handelsgeschäfte zu Reichtum und lebt anschließend in den Niederlanden. Der passionierte Amateurflötist lernt Mozart vermutlich beim überragenden Flötisten der Mannheimer Hofkapelle, Johann Baptist Wendling, kennen und trägt ihm einen Kompositionsauftrag mit großzügigem Honorar an, aus dem zwei Flötenquartette – eine damals sehr beliebte Besetzung – und ein originäres Flötenkonzert, Mozarts Erstes, resultieren. Das Quartett in D-Dur besticht durch spieltechnische Virtuosität der Flöte und ihren gleichberechtigten Dialog mit den Streichern.

Früh plant **Johann Evangelist Brandl**, sein Geld als Violinist zu verdienen. Als ihm das nicht gelingt, geht er nach Freiburg, um Jura zu studieren, doch sein Geld reicht für das Studium nicht aus. In der Zwischenzeit hat er jedoch sein Violinspiel so weit verbessert, dass es für öffentliche Auftritte reicht. In ruhige Gewässer führt sein Lebensweg erst, als er 1789 zum Musikdirektor am fürstbischöflich-speyerischen Hof in Bruchsal ernannt wird, nördlich von Karlsruhe. Fürstbischof August von Limburg-Stürum nämlich verlangt nur das Nötigste von seinem Untertanen. Das bedeutet für Brandl viel Zeit für Studium und Komposition. Doch das Glück währt nur kurz. 1789 ist das Jahr der Revolution. Der Hof muss fliehen. Kurz nach der Wiederkehr unterbindet der Fürst jede Art des Musizierens. Einige Jahre später besetzen französische Truppen Bruchsal. Nach einer Ablehnung in Stuttgart zieht es Brandl nach Karlsruhe, wo sich Anerkennung und Zurückweisung die Hand reichen. Hier entstehen die **Quintette op. 52**. Trotz der Zurückweisungen zählt er zu den »bedeutendsten und achtungswerthesten Componisten«, dessen Werke mit denen von Mozart und Haydn verglichen werden. *Marvin Josef Deitz*

Gaia Bergamaschi studierte am Conservatorio »Lucio Campiani« in Mantova (Italien) und an der Hochschule für Musik Freiburg bei Mario Caroli, bei dem sie derzeit in der Meisterklasse studiert. Zudem schloss sie den Masterstudiengang Orchester an der Hochschule für Musik Nürnberg bei Alice Morzenti ab. 2022 gewann sie den 2. Preis bei dem renommierten Nicolet International Flute Competition und nahm am Carl Nielsen International Competition teil. Orchestererfahrung sammelte sie unter anderem bei den Berliner Barock Solisten, den Cameristi della Scala, an der Staatsoper Stuttgart, beim Georgischen Kammerorchester Ingolstadt, bei den Mannheimer Philharmonikern, dem Philharmonischen Orchester Freiburg, der Holst Sinfonietta und dem Orchestra da Camera di Mantova. Sie war Akademistin bei den Symphonikern Hamburg und der Staatsphilharmonie Nürnberg. Derzeit hat sie einen Zeitvertrag an der Sächsischen Staatskapelle Dresden als 2. Flötistin.

Die Pianistin **Sophie Fournier** ist Stipendiatin des Cusanuswerks und erhielt bereits als Kind ihren ersten Klavierunterricht am Johann Joseph Fux Konservatorium in Graz sowie Orgelunterricht am Diözesankonservatorium. Von Oktober 2020 bis Juli 2024 studierte sie im Bachelorstudiengang Kirchenmusik an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig bei Martin Schmeding (Orgel) und Florian Maierl (Chordirigieren). Darüber hinaus erhielt sie wertvolle Impulse in Meisterkursen unter anderem bei Matthias Maierhofer, Peter Planyavsky und Johannes Ebenbauer. Im Oktober 2024 setzte sie ihre Ausbildung im Masterstudiengang Vokale Korrepetition bei Christian Hornef an derselben Hochschule fort. In der Spielzeit 2023/2024 war sie als Korrepetitorin der GewandhausChöre am Gewandhaus Leipzig tätig. Ab der Spielzeit 2024/2025 ist Sophie Fournier als Pianistin des Jungen Ensembles der Semperoper Dresden engagiert.



Kammermusik der
Sächsischen Staatskapelle
Dresden *Gegründet 1854 als
Tonkünstler-Verein zu Dresden*

Die Kammerabende der Sächsischen Staatskapelle Dresden werden im Rahmen der orchestereigenen Kammermusik veranstaltet, die auf den 1854 von Kapellmitgliedern gegründeten Dresdner Tonkünstler-Verein zurückgeht. Neben ihrem Dienst treten die Musikerinnen und Musiker der Staatskapelle in diesen Veranstaltungen freiwillig und lediglich durch ein symbolisches »Frackgeld« entlohnt auf.

Impressum

Sächsische Staatskapelle Dresden
Chefdirigent Daniele Gatti
Spielzeit 2024|2025

HERAUSGEBER

Die Sächsische Staatskapelle Dresden
ist ein Ensemble im
Staatsbetrieb Sächsische Staatstheater –
Staatsoper Dresden
Theaterplatz 2, 01067 Dresden
© März 2025

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Nora Schmid
Intendantin der Staatsoper
Wolfgang Rothe
Kaufmännischer Geschäftsführer

WWW.STAATSKAPELLE-DRESDEN.DE

REDAKTION

Inna Klause

TEXT

Die Einführungstexte von Marvin Josef Deitz sind
Originalbeiträge für dieses Programmheft.

GESTALTUNG UND SATZ

schech.net | Strategie. Kommunikation. Design.

DRUCK

Union Druckerei Dresden GmbH

**Urheber, die nicht ermittelt oder erreicht
werden konnten, werden wegen nachträglicher
Rechtsabgeltung um Nachricht gebeten.**

**Private Bild- und Tonaufnahmen
sind aus urheberrechtlichen Gründen
nicht gestattet.**